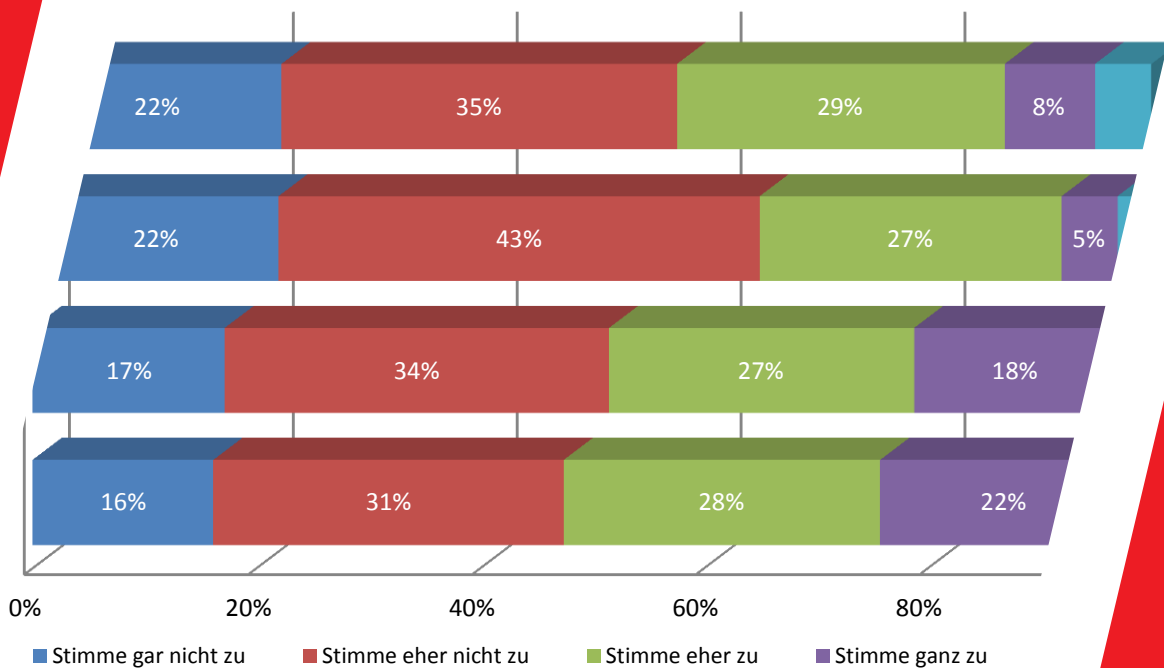


// VORSTANDBEREICH SCHULE //



VERA (VERGLEICHSARBEITEN)

Praktiken, Einstellungen und Erfahrungen der GEW-Mitglieder in Grundschulen
Pilotstudie auf der Basis einer GEW-Mitgliederbefragung

Marianne Demmer

VERA (VERGLEICH SARBEITEN): PRAKTIKEN, EINSTELLUNGEN UND ERFAHRUNGEN DER GEW-MITGLIEDER IN GRUNDSCHULEN

Pilotstudie auf der Basis einer GEW-Mitgliederbefragung

Was ist das Ziel der Studie?

In den nächsten Wochen werden erneut Vergleichsarbeiten (VerA) flächendeckend im dritten Schuljahr geschrieben. Die Meinungen zu VerA sind besonders in den Grundschulen sehr unterschiedlich und zum Teil außerordentlich kritisch. Um unseren Mitgliedern dort eine Stimme zu geben, ist diese Befragung durchgeführt worden. Die Ergebnisse werden in den Medien der GEW veröffentlicht.

Es handelt sich um eine Pilotstudie, mit der „Knackpunkte“ und Probleme in der praktischen Durchführung und Nutzung der Vergleichsarbeiten (VerA) identifiziert werden. Auf der Basis einer größeren Stichprobe und unter Einbeziehung von Lehrkräften, die nicht der GEW angehören, sollen ggf. besonders herausstechende Ergebnisse vertieft werden.

Wann wurde die Befragung wie durchgeführt?

Die Befragung wurde vom 10. bis 26. April 2014 im Online-Verfahren durchgeführt. Zur Teilnahme eingeladen war eine fünfprozentige Zufallsstichprobe der GEW-Mitglieder, die im aktiven Schuldienst in Grundschulen sind (1760).

Sind die Ergebnisse repräsentativ?

Der Rücklauf (230) hat zu einer Stichprobengröße von 0,5 Prozent der Mitglieder an Grundschulen geführt. Um den Grad der Repräsentativität einzuschätzen, wurde ein Vergleich mit der GEW-Mitgliederstatistik von 31.12.2013 durchgeführt. Dieser hat folgendes ergeben:

- Bei der Geschlechter- und Altersverteilung ist Repräsentativität gegeben.
- Bei der Verteilung auf die Landesverbände ist der Rücklauf bei 12 Bundesländern repräsentativ. Teilnehmer/innen aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen sind in Maßen überrepräsentiert. Bei den Bundesländern Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Thüringen ist die Teilnahme leicht unterrepräsentativ.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Stichprobe – obwohl der Rücklauf die Ein-Prozent-Marke nicht erreicht hat – *für die GEW-Mitgliedschaft an Grundschulen* als nahezu repräsentativ gelten kann.

Bei der Frage, ob über die GEW hinaus Repräsentativität angenommen werden kann, ergibt sich folgendes Bild: Im Vergleich mit den Zahlen des statistischen Bundesamtes für das Schuljahr 2012/13 (neuere Zahlen liegen nicht vor) ergibt sich in der GEW-Befragung ein geringfügig größerer Anteil für Männer (destatis 11,8%, GEW 13%). Die Altersverteilung ist in der GEW-Befragung zugunsten der älteren Teilnehmer verschoben. Zudem ist in der GEW-Befragung der Anteil derer, die an Schulen mit Ganztagsbetrieb jedweder Ausprägung arbeiten, höher als im Bundesdurchschnitt (GEW 68%, KMK 2012 50%). Die GEW-Stichprobe ist für die Gesamtlehrerschaft an Grundschulen also nur mit Einschränkungen repräsentativ.

ERGEBNISSE

1. Was sagen die Befragten über die organisatorischen und technischen Voraussetzungen?

Bei VerA werden die Tests von den Lehrkräften der Schulen organisiert, durchgeführt, beaufsichtigt und korrigiert. Es gibt – im Unterschied zu PISA und ähnlichen Studien – keine externen Testleiter. Die Lehrkräfte erhalten von ihrem jeweiligen Landesinstitut bzw. der für VerA zuständigen Institution die Testmaterialien sowie schriftliche Hinweise für die einheitliche Durchführung, Auswertung und Ergebnismeldung.

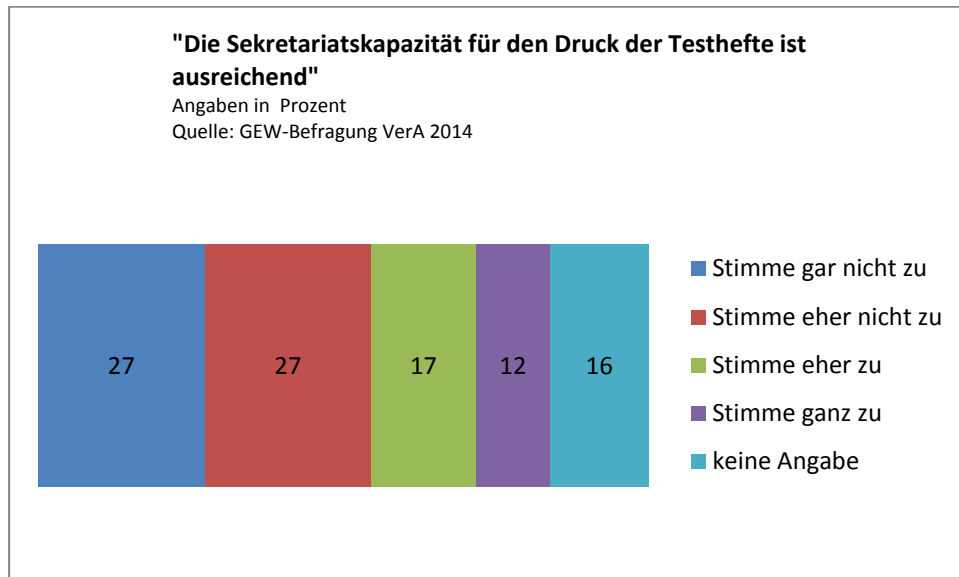
Technische Voraussetzungen bei 20% der Schulen immer noch unbefriedigend

Bei den ersten VerA-Durchgängen wurde häufig beklagt, dass die Datenübertragung auf die Schulcomputer nicht funktionierte. Über dieses Problem berichtet immer noch ungefähr ein Fünftel der Befragten. 35% halten die technische Ausstattung ihrer Schule mittlerweile für gut, weitere 35% für akzeptabel.

Zu geringe Sekretariatskapazität

Die Schulen müssen die VerA-Testhefte selbst ausdrucken. Um die dafür benötigte Sekretariatskapazität ist es nach Auskunft der Befragten hingegen sehr viel schlechter bestellt als um die Computerausstattung. Mehr als die Hälfte halten die Sekretariatskapazität nicht für ausreichend. Nur 12% sind vollständig zufrieden. (Abbildung 1)

Abbildung 1



Zu wenig Zeit für Korrektur und Dateneingabe

Die Lehrkräfte sind verpflichtet, die Tests nach exakten Vorgaben zu korrigieren und die Ergebnisse zur wissenschaftlichen Auswertung in ein Auswertungsportal einzugeben. Dafür wird Zeit benötigt. 44% der Befragten geben an, dass die dafür zur Verfügung stehende Zeit *gar nicht* oder *eher nicht* ausreicht. Knapp die Hälfte (48%) hält die Zeit für ausreichend.

2. Werden die von der Kultusministerkonferenz intendierten Ziele erreicht?

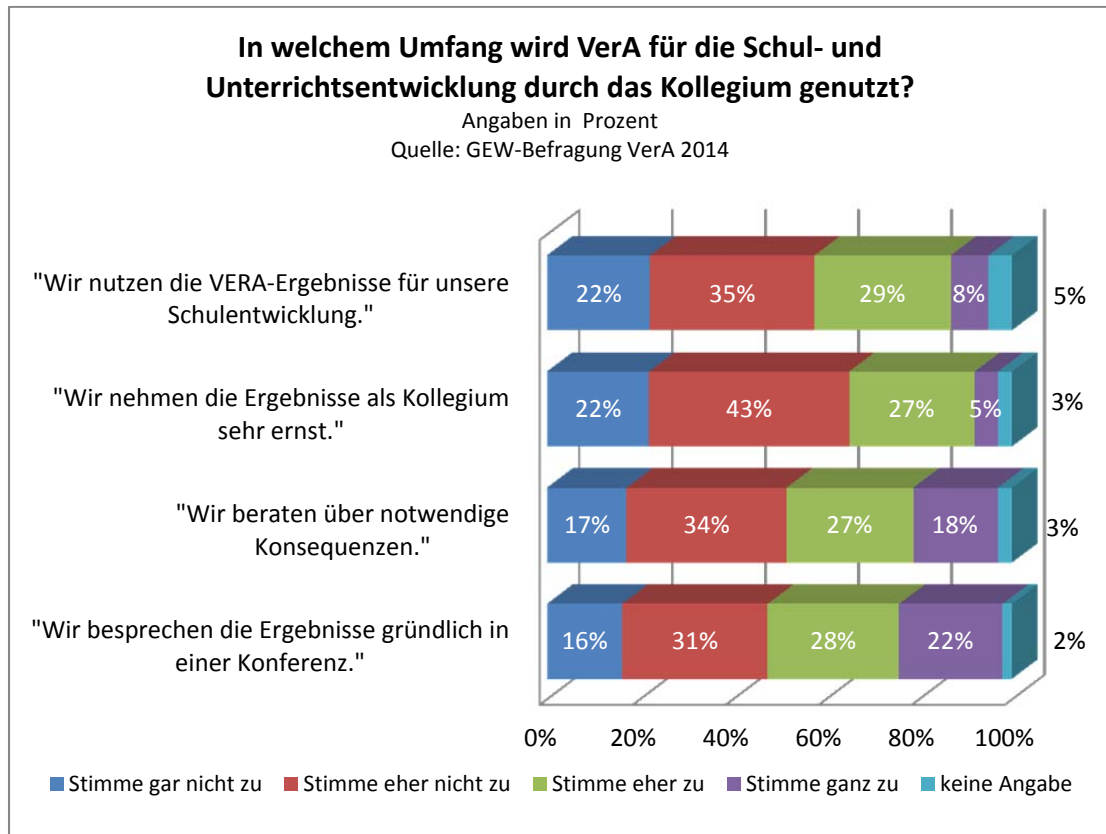
Keine durchgängige Nutzung für die Unterrichts- und Schulentwicklung

Nach offizieller KMK-Lesart soll VerA der Unterrichts- und Schulentwicklung auf der Basis der KMK-Bildungsstandards dienen. Die VerA-Ergebnisse sollen den Lehrkräften eine Rückmeldung darüber geben, in welchen Bereichen ihre Schülerinnen und Schüler besondere Stärken und Schwächen aufweisen und wie deren Leistungen relativ zu denen anderer Klassen und Schulen einzuordnen sind. Lehrkräfte und Schulleitungen sollen diese Informationen

nutzen, um ihren Unterricht und die schulische Organisation von Lehr-Lernprozessen systematisch weiterzuentwickeln.¹

Insgesamt vier Fragen beziehen sich explizit auf den Komplex „Schul- und Unterrichtsentwicklung“ und darauf, wie das *Kollegium als Team* mit VerA umgeht.

Abbildung 2



Die Ergebnisse sind für die verantwortlichen Politiker/innen mit Sicherheit nicht zufriedenstellend und angesichts des großen Aufwands, der für VerA betrieben wird, auch ein Stück weit blamabel. Maximal die Hälfte der Schulen nutzt VerA gemäß den von der KMK intendierten Zielen.

So geben nur gerade einmal 5% der Befragten an, dass die VerA-Ergebnisse im Kollegium *sehr ernst* genommen werden. Ein gutes Viertel tendiert dazu, die Ergebnisse zumindest *ernst* zu nehmen. In einer vertiefenden Analyse müsste geklärt werden, ob sich ein Bezug zwischen ermitteltem Leistungsstand und dem Grad des Ernstnehmens oder Nicht-Ernstnehmens nachweisen lässt. (Abbildung 2)

Für die Schulentwicklung allgemein wird VerA von weniger als 40% der Kollegien genutzt, davon nur von 8% intensiv. (Abbildung 2)

¹ Vergleichsarbeiten zur landesweiten Überprüfung der Leistungsfähigkeit aller Schulen <http://www.kmk.org/bildung-schule/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsmonitoring/vergleichsarbeiten.html>

Dass überhaupt in einer Konferenz über die Ergebnisse gesprochen wird, berichtet die Hälfte der Befragten. In knapp einem Viertel der Schulen geschieht das sogar *gründlich*, bei 16% jedoch überhaupt nicht und bei weiteren 31% so beiläufig, dass es die Befragten kaum wahrgenommen haben. (Abbildung 2)

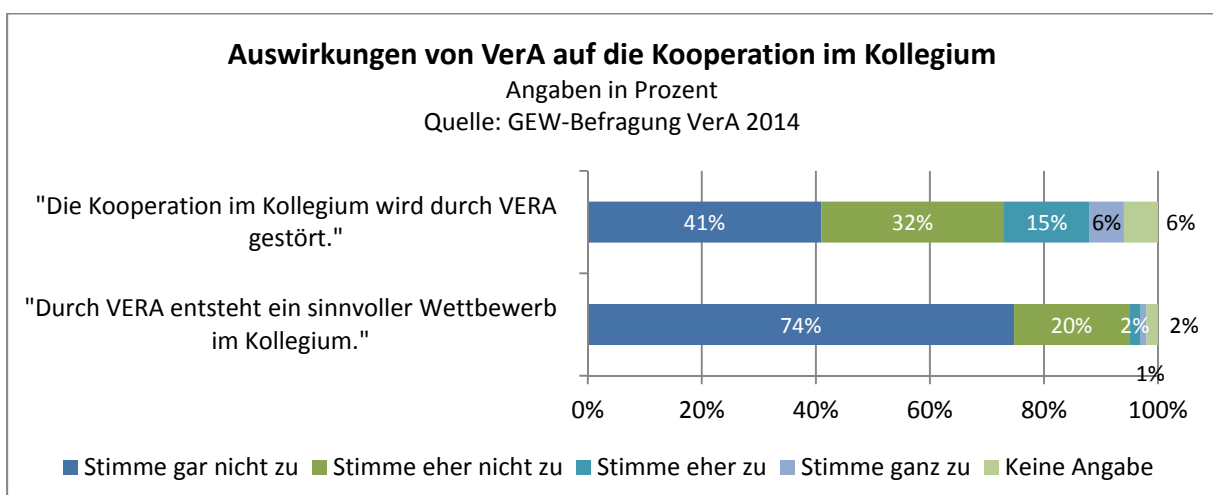
Beratung über erforderliche Maßnahmen in weniger als der Hälfte der Schulen

Nach den Wünschen der KMK sollen Schulen VerA nutzen, „indem sie in einem Entwicklungskreislauf die Ergebnisse analysieren und auswerten, nach Ursachen fragen, daran anknüpfend erforderliche Maßnahmen ableiten und die Wirksamkeit der Maßnahmen überprüfen“ (Anm.1). Während die Ergebnisse in ungefähr der Hälfte der Schulen gemeinsam im Rahmen einer Konferenz ausgewertet werden, berichten nur noch 45% über die gemeinsame Beratung notwendiger Konsequenzen. Auch hier wäre in einer vertiefenden Analyse zu klären, ob sich ein Bezug zwischen ermitteltem Leistungsstand und der gemeinsamen Beratung von Konsequenzen nachweisen lässt.

3. Welche Auswirkungen hat VerA für die Kooperation im Kollegium?

Das Gelingen gemeinsamer Schul- und Unterrichtsentwicklung ist davon abhängig, wie professionell die Beteiligten mit den Herausforderungen des Schulalltags umgehen. Die Probanden wurden um ihre persönliche Meinung zu den Auswirkungen von VerA für die Kooperation im Kollegium gebeten. Immerhin berichten 21%, dass VerA ein Störfaktor ist und drei Viertel der Befragten bestreiten mit Nachdruck, dass durch VerA ein sinnvoller Wettbewerb um die besten Ergebnisse entstehen könnte (Abbildung 3). Zusammen mit den 20%, die dies *eher* bestreiten, ist die Ablehnung von Wettbewerb als qualitätssteigerndes Element innerhalb eines Kollegiums nahezu einhellig. Der Frage, ob dies auch für den Wettbewerb *zwischen* den Schulen gilt, wird im nächsten Kapitel nachgegangen.

Abbildung 3



4. Veröffentlichung von VerA-Ergebnissen

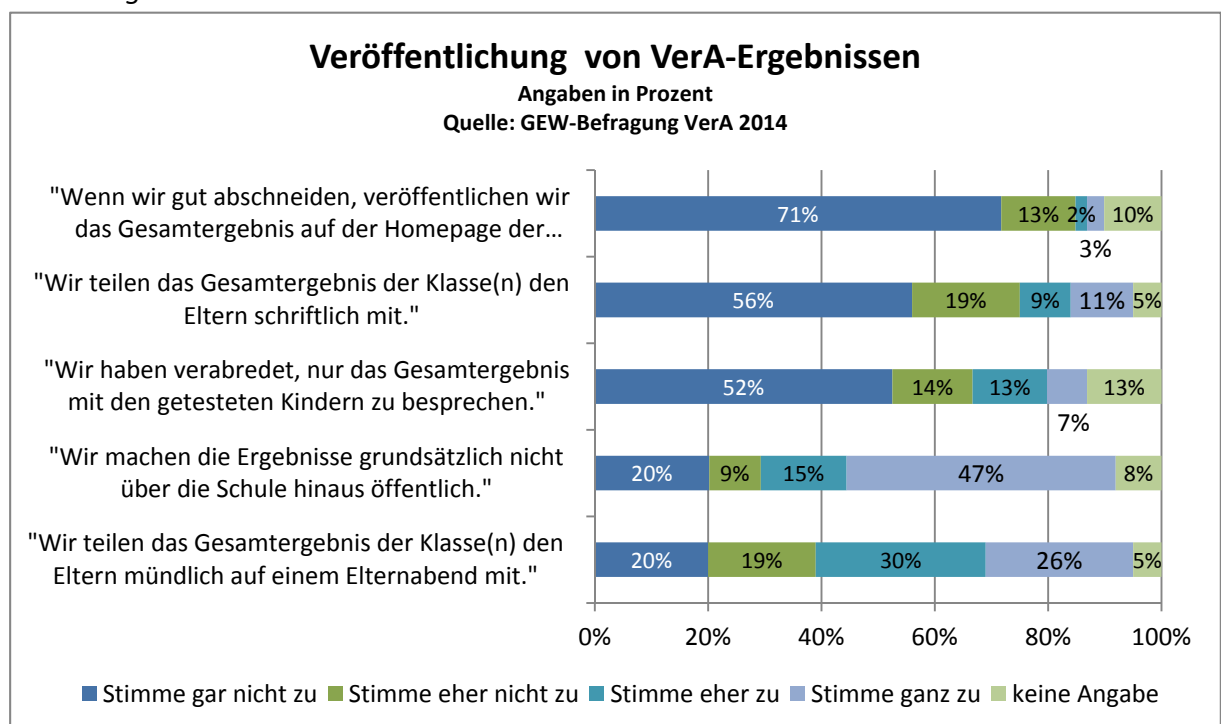
In einigen Bundesländern bestand anfänglich die Absicht, die VerA-Ergebnisse für ein öffentliches Schulranking zu nutzen. Es dürfte auch den intensiven Bemühungen der GEW zu verdanken sein, dass dieses Vorhaben schließlich aufgegeben wurde. Mittlerweile erklärt die KMK ausdrücklich „VERA eignet sich nicht für ein öffentliches Ranking der teilnehmenden Schulen“ sowie „Die Schule ist nicht verpflichtet, ihre VERA-Ergebnisse zu veröffentlichen, da dies mit der Kernfunktion des Instruments – der Datengrundlage für die Unterrichts- und Schulentwicklung – nicht zu vereinbaren wäre“ (FN 1). Zudem solle die Information „adressatenbezogen“ erfolgen. Wobei Adressaten Schüler/innen, deren Eltern sowie Elternvertretungen und die Schuladministration sein können. (FN 1) Die Aussagen und Hinweise („sind nicht verpflichtet“) lassen jedoch sehr viel Interpretationsspielraum. Es ist als nicht verwunderlich, wenn in puncto Veröffentlichung alle denkbaren Möglichkeiten vorzufinden sind (siehe Abbildung 4).

Fast 30% der Befragten geben an, dass ihre Schule die VerA-Ergebnisse auch extern veröffentlicht. In 20% der Fälle geschieht dies durch schriftliche Mitteilung an die Eltern, 5% berichten, dass „bei gutem Abschneiden“ die Ergebnisse auf der Homepage der Schule veröffentlicht werden. (Abbildung 4)

Dringender Handlungsbedarf

Diese Ergebnisse deuten auf dringenden Handlungsbedarf hin. Die Schuladministration muss das Prozedere der Veröffentlichung eindeutig regeln und zwar so, dass die Schulergebnisse nicht öffentlich werden können. Ansonsten wird es immer wieder Versuche seitens der lokalen Medien geben, eigene Rankinglisten zu erstellen.

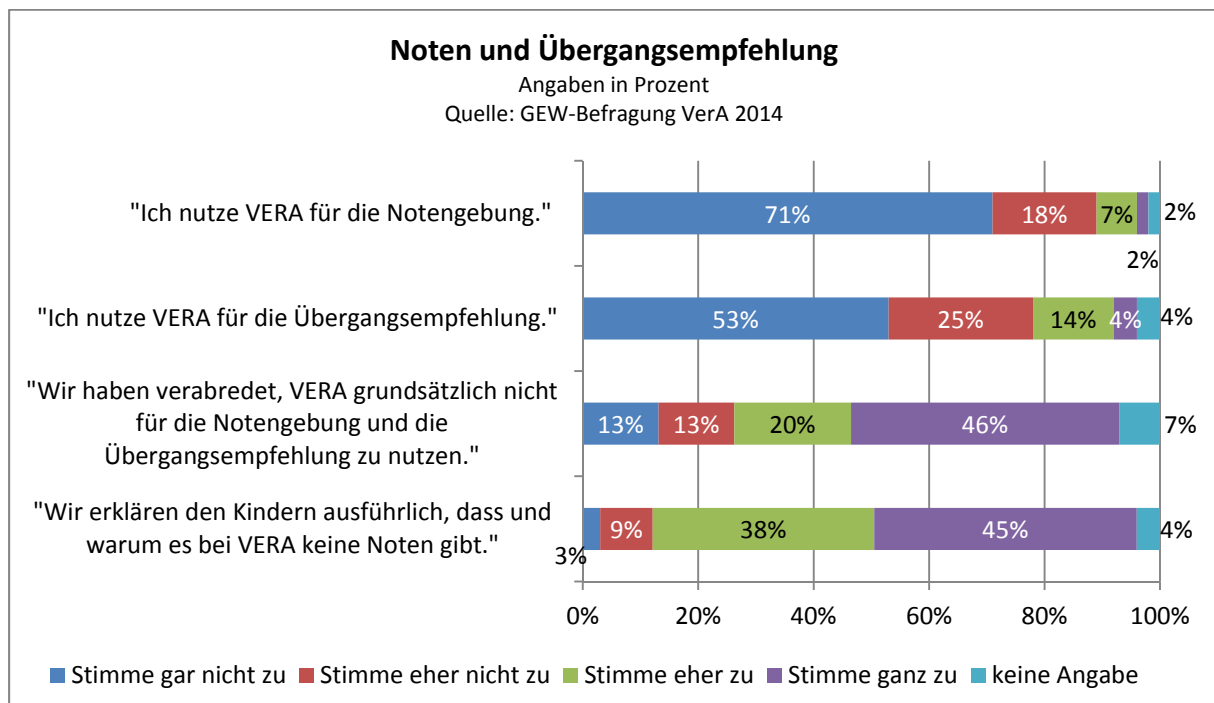
Abbildung 4



5. Benotung, Übergangsempfehlung

Kinder in Deutschland sind mit häufigen Prüfungssituationen durch Klassenarbeiten und die Benotung der mündlichen Mitarbeit konfrontiert. Gerade bei Grundschüler/innen ist es schwierig, klar zu machen, dass es sich bei VerA um keine Klassenarbeit handelt, dass sie also keine Angst vor einer schlechten Note haben müssen. Um den Charakter von VerA als Instrument der Schul- und Unterrichtsentwicklung zu unterstreichen, hat die KMK ausdrücklich festgelegt, dass der VerA-Test nicht als Klassenarbeit bewertet werden darf und dass er sich wg. des punktuellen und nur auf Teilkompetenzen bezogenen Charakters nicht für die Übergangs- und Schullaufbahneempfehlung eignet.

Abbildung 5



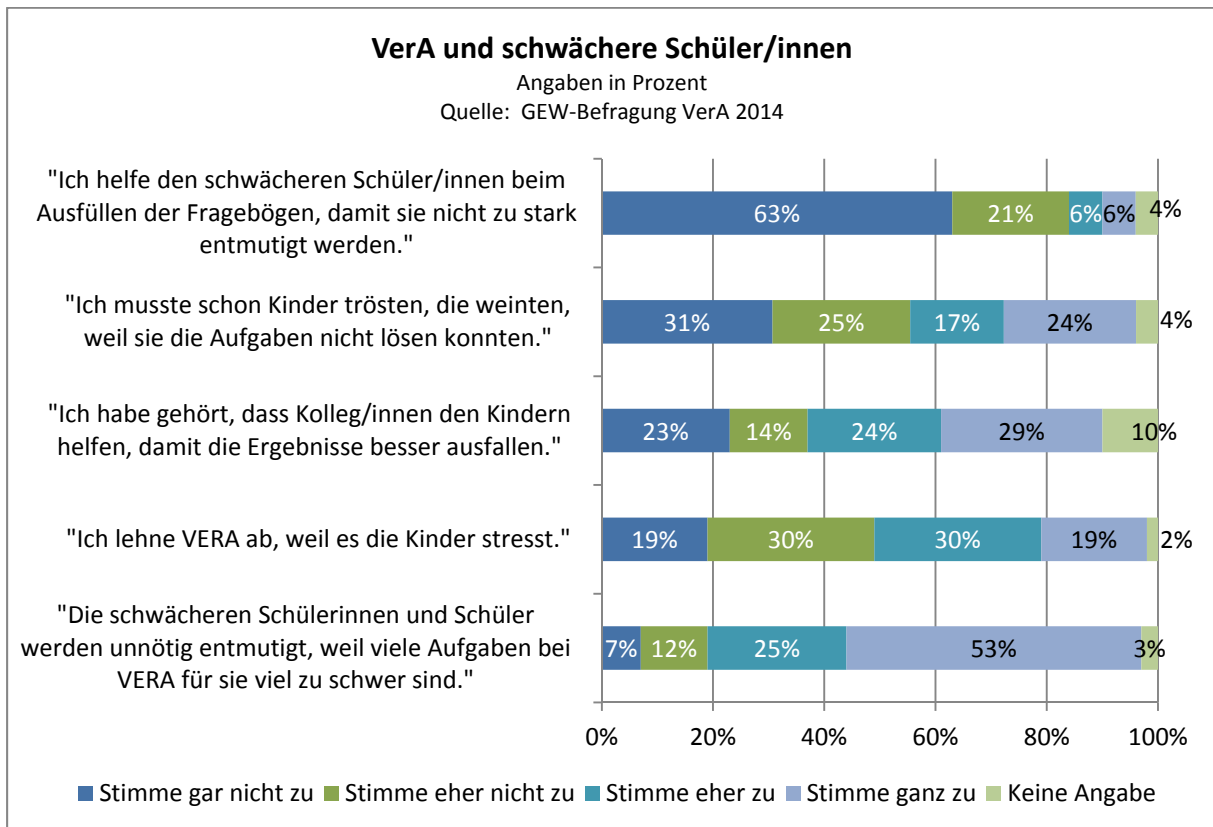
Die meisten Lehrkräfte verhalten sich entsprechend den KMK-Vorgaben. Jedoch setzt sich eine bemerkenswert große Anzahl von Schulen und Lehrkräften auch darüber hinweg. Fast 20% geben an, VerA zumindest teilweise für die Übergangsempfehlung zu nutzen und knapp 10% sagen, dass sie dies für die Notengebung tun (Abbildung 5). In einem Teil der Schulen wird das Thema offenbar weitgehend ausgespart. 12% der Befragten geben an, dass in ihren Schulen den Kindern nicht ausführlich erklärt wird, dass und warum es bei VerA keine Noten gibt. Und mehr als ein Viertel berichtet, in ihrer Schule gebe es keine Verabredung, VerA nicht für Notengebung und Übergangsempfehlung zu nutzen. (Abbildung 5)

Angesichts dieser Ergebnisse muss sich die Schuladministration fragen lassen, wie die missbräuchliche Nutzung von VerA unterbunden werden soll.

6. VerA und das Problem der schwächeren Schüler/innen

Fast die Hälfte der befragten Grundschullehrkräfte ist VerA gegenüber skeptisch bis ablehnend eingestellt, weil VerA Kinder stresst. Fast 80% geben an, dass schwächere Schüler/innen „unnötig entmutigt“ werden, weil viele Aufgaben zu schwer seien (Abbildung 6). 41% berichten sogar, dass sie weinende Kinder trösten mussten, die die Aufgaben nicht lösen konnten. 12% der Befragten räumen ein, dass sie Schüler/innen beim Ausfüllen der Fragebögen helfen, um den Frust in Grenzen zu halten und sogar mehr als die Hälfte sagt, sie habe davon gehört, dass Lehrkräfte beim Ausfüllen helfen, „damit die Ergebnisse besser ausfallen“ (Abbildung 6).

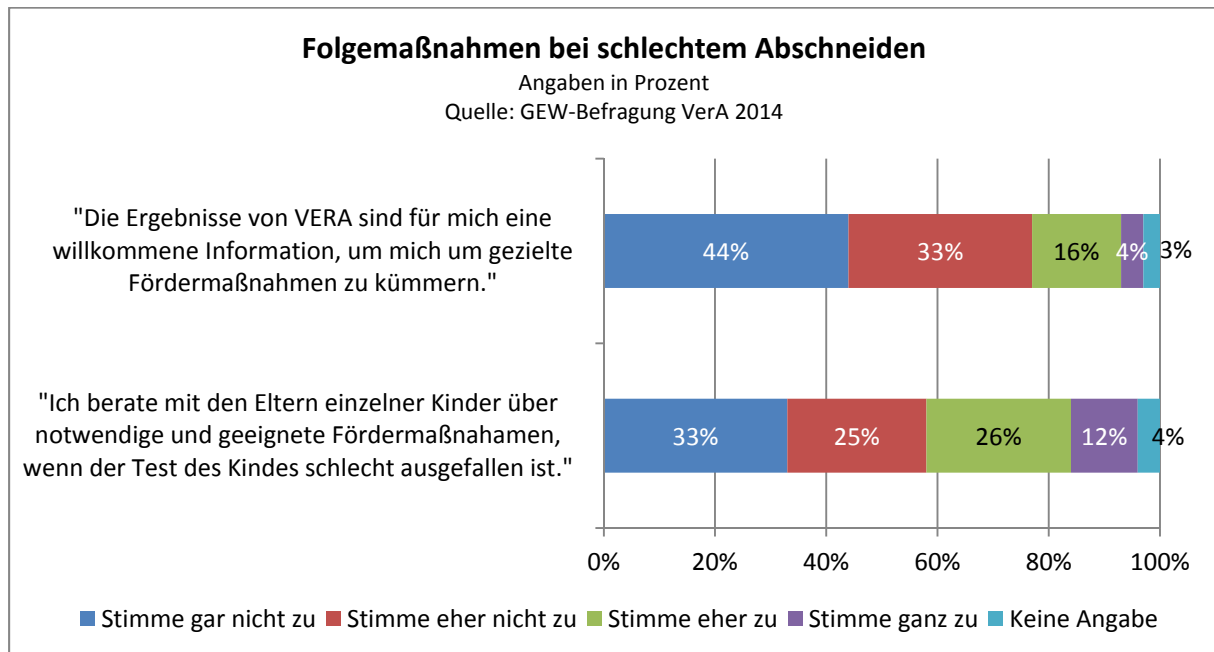
Abbildung 6



Entmutigung von Kindern und unzulässige Hilfe durch Lehrkräfte stellen VerA in Frage

Angesichts dieser Ergebnisse müssen sich die zuständigen Schulminister die Frage gefallen lassen, wie sinnvoll ein Instrument ist, dessen Nebenwirkungen seine Intentionen konterkarieren. Denn weder „frisierte“ Ergebnisse noch frustrierte Kinder können die Schul- und Unterrichtsentwicklung weiter bringen.

Abbildung 7



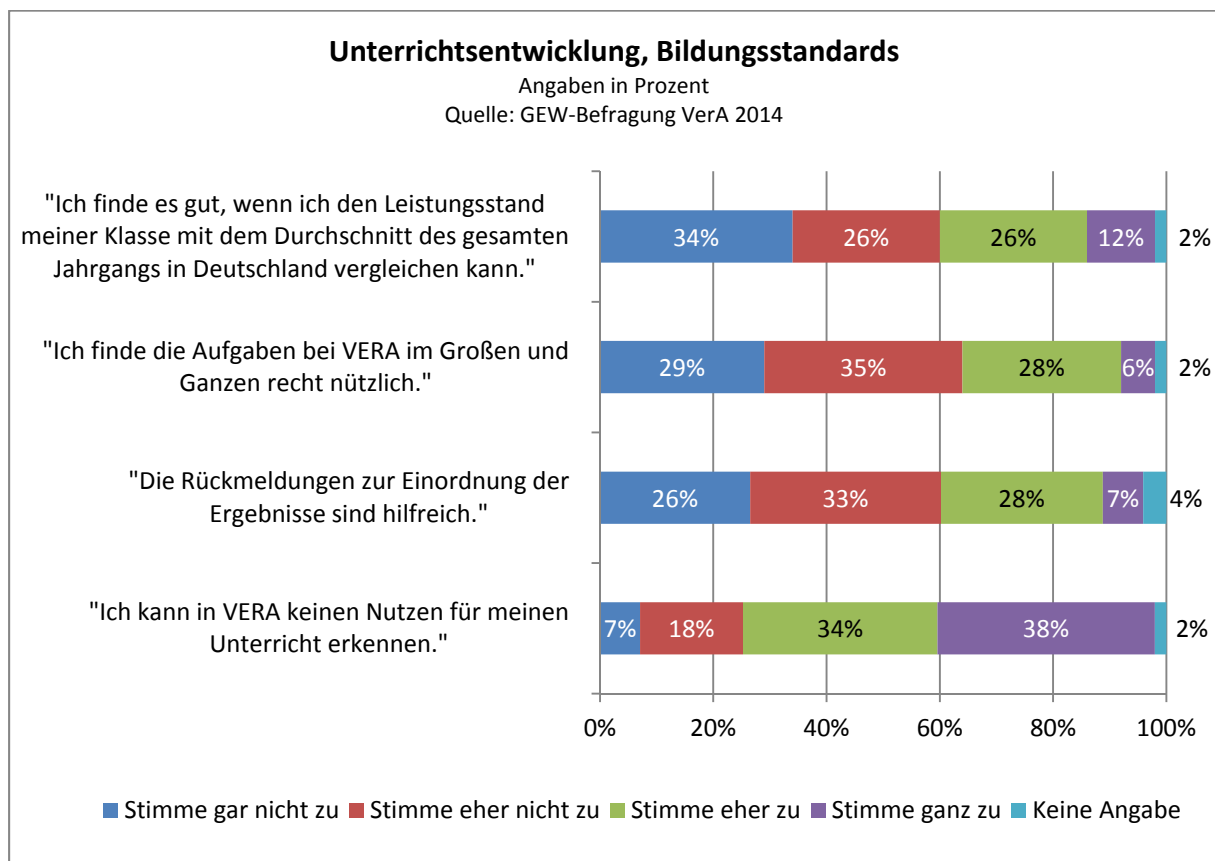
Die KMK spricht VerA ausdrücklich das „pädagogische Potenzial“ zu, „pädagogische Interventionen und zielgerichtete Fördermaßnahmen“ planen zu können (FN 1). Allerdings hat die große Mehrheit der Befragten dieses Potenzial noch nicht entdeckt. Für Dreiviertel der Befragten sind die Ergebnisse von VerA keine „willkommene Information“, um sich um gezielte Fördermaßnahmen zu kümmern (Schaubild 7). Und nur knapp 40% geben an, dass sie bei schlecht ausgefallenem Test mit den Eltern über notwendige und geeignete Fördermaßnahmen beraten (Schaubild 7).

7. Unterrichtsentwicklung und Bildungsstandards

Die zentrale Funktion von VerA ist nach dem Willen der KMK, ein Instrument für die Unterrichtsentwicklung auf der Basis der KMK-Bildungsstandards bereitzustellen. Das Format der Testaufgaben soll dazu beitragen, die Lehrkräfte an einen Unterricht zu gewöhnen, der auf der Vorstellung gestufter Kompetenzmodelle beruht.

Die befragten Lehrkräfte können damit offenbar wenig anfangen. Dreiviertel von ihnen können keinen oder kaum einen Nutzen von VerA für ihren Unterricht erkennen (Abbildung 8). Die Testaufgaben, die ja die Träger der kompetenzbasierten Unterrichtsentwicklung sind, werden nur von einem Drittel als „im Großen und Ganzen recht nützlich“ eingeschätzt (Abbildung 8). Ebenfalls nur ungefähr ein Drittel hat eine positive Einstellung zu den Informationen, die eine Einordnung des Leistungsstands der eigenen Lerngruppe in einen größeren Zusammenhang ermöglichen (Abbildung 8).

Abbildung 8



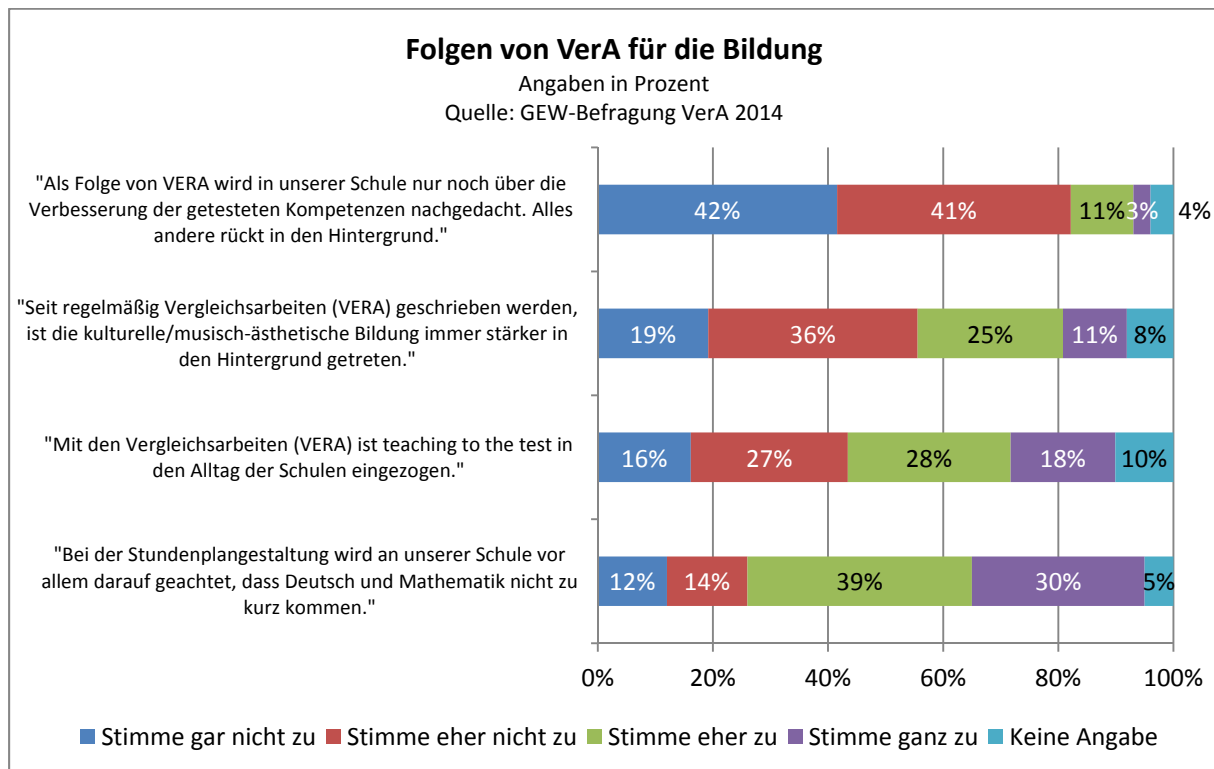
Als Fazit lässt sich festhalten: Mit VerA als kostengünstiges Instrument lässt sich die kompetenzbasierte Schul- und Unterrichtsentwicklung breitflächig wohl kaum durchsetzen. Dazu bedarf es intensiver Fortbildungsmöglichkeiten, die für die Lehrkräfte einen erkennbaren Nutzen für ihre Unterrichtsqualität mit sich bringen.

8. Welche Folgen beobachten die Lehrkräfte für Bildungsprozesse?

Viele Lehrkräfte sind fest davon überzeugt, dass Inklusion und VerA nicht miteinander vereinbar sind. Doch Auswirkungen werden auch auf anderen Gebieten beobachtet: Gut 40% der Befragten sehen eine Entwicklung hin zu „teaching to test“ (Abbildung 9), ein Drittel sagt, dass die musisch-kulturelle Bildung seit Einführung der Vergleichsarbeiten „immer stärker in den Hintergrund getreten“ ist (Abbildung 9). Nahe 70% berichten, dass generell bei der Stundenplangestaltung darauf geachtet wird, dass Deutsch und Mathematik nicht zu kurz kommen (Abbildung 9). Alles in allem lässt jedoch die hohe Ablehnung des Statements, dass als Folge von VerA „nur noch über die Verbesserung der getesteten Kompetenzen nachgedacht“ wird (Abbildung 9), darauf schließen, dass das Thema in Konferenzen keine große Rolle spielt. Auch dies kann wieder als Hinweis interpretiert werden, dass ein zentrales Ziel von VerA, näm-

lich die ergebnisorientierte Schulentwicklung anzuregen, bei einer großen Mehrheit der Schulen nicht erreicht wird.

Abbildung 9



9. Arbeitsbelastung und Reformbereitschaft

Die Lehrerschaft sieht mehrheitlich bei VerA kein vertretbares Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. Ungefähr 80% geben zum Beispiel an, dass die durch VerA erhaltenen Informationen den Zeitaufwand nicht rechtfertigen (Abbildung 10).

Eine bedeutende Quelle für die Skepsis der Lehrerschaft gegenüber VerA ist zudem in der derzeitigen schulpolitischen Situation und der von der großen Mehrzahl erlebten starken Arbeitsbe- und -überlastung zu sehen. Nahezu 80% der Befragten berichten davon, dass seit einigen Jahren die längerfristigen Erkrankungen an ihrer Schule zugenommen haben (Abbildung 11). Und dass selbst gegen sinnvolle Reformvorhaben wie Inklusion der Widerstand wächst (Abbildung 11).

Die Reformen als Reaktion auf PISA werden von 80% als unausgegoren, überstürzt und ohne Absicherung durch Ressourcen und Fortbildung angesehen (Abbildung 12).

Die starke Orientierung auf Bildungsstandards und Qualitätsentwicklung wird von einer großen Mehrheit als falsche Schwerpunktsetzung eingestuft (Abbildung 12).

Abbildung 10

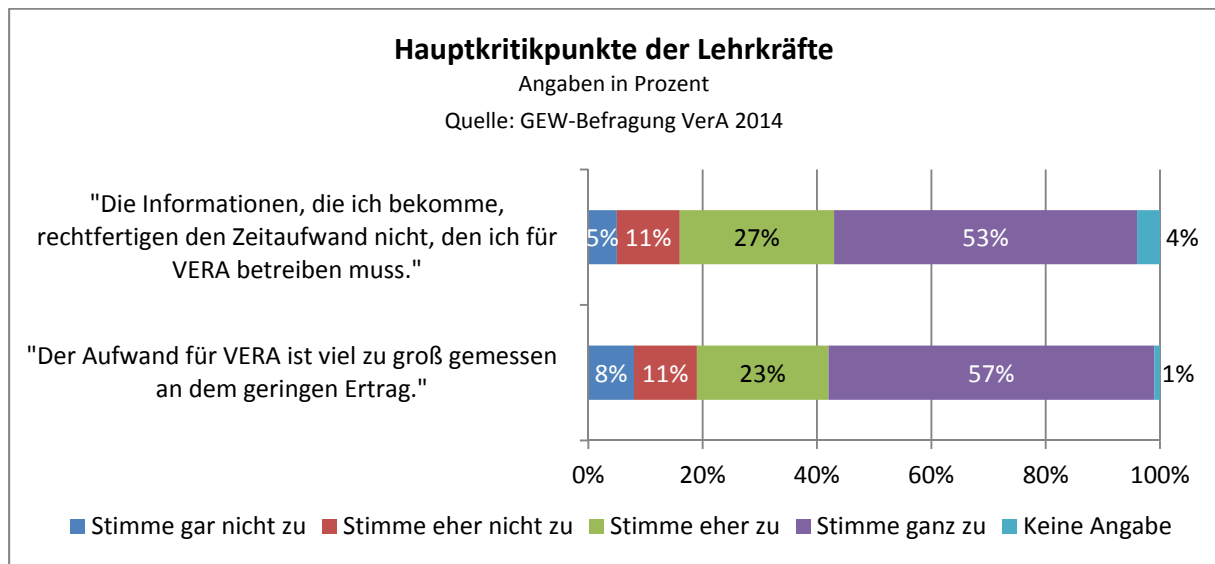


Abbildung 11

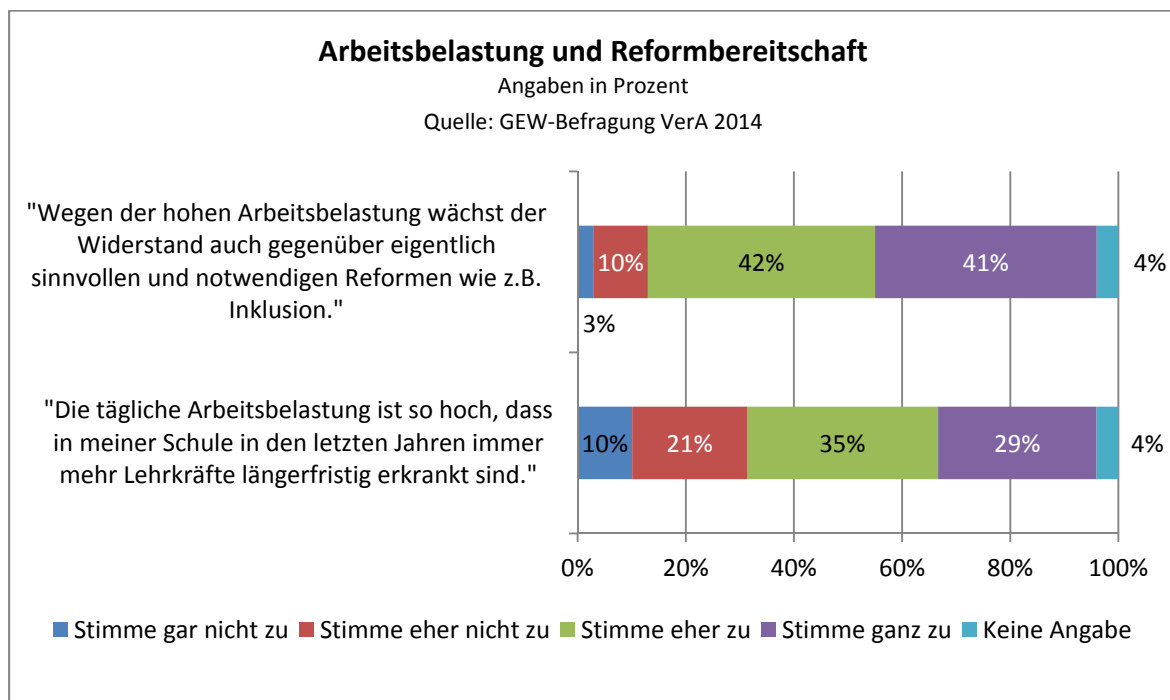
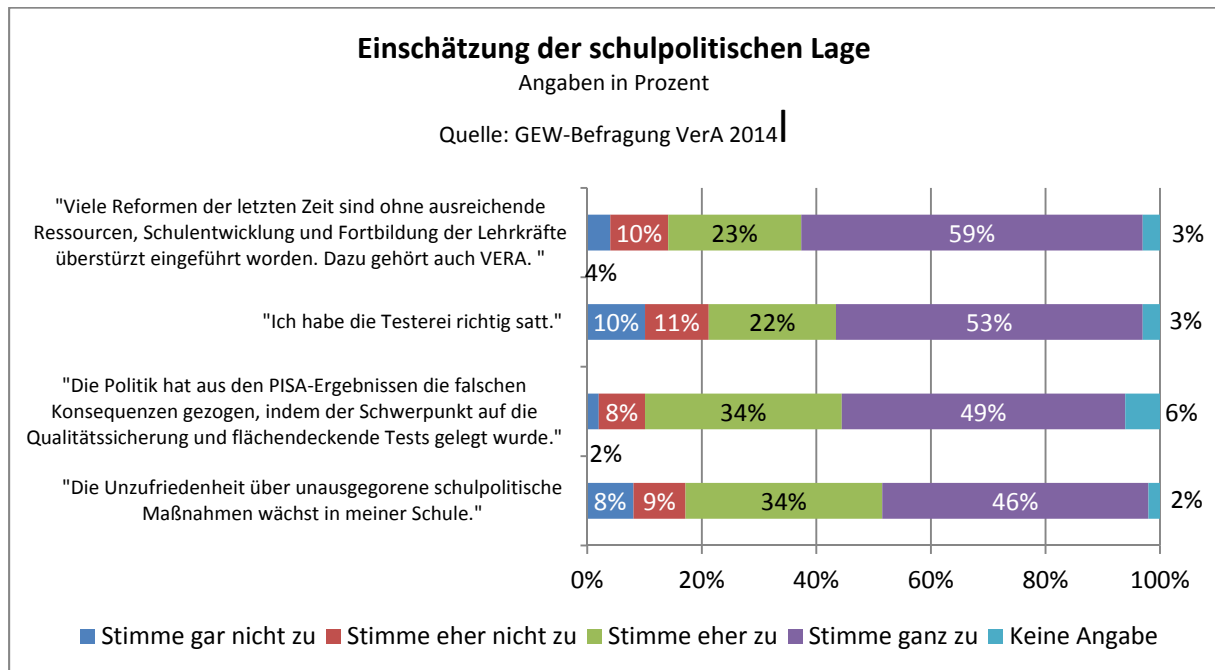


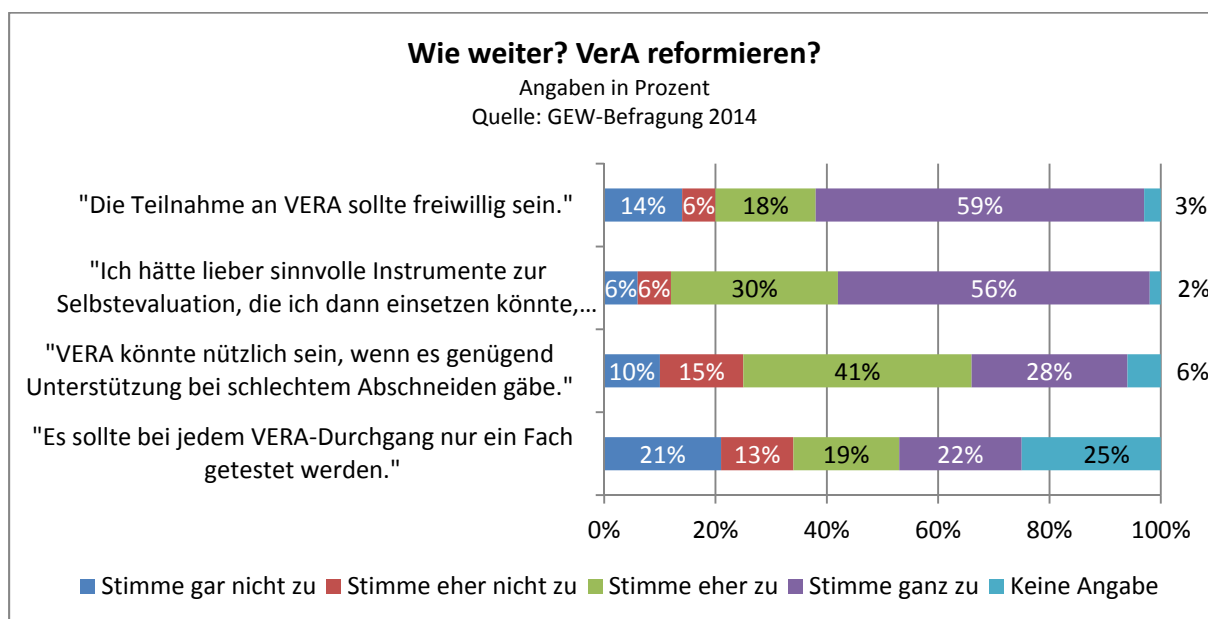
Abbildung 12



10. Wie weiter? Reformieren oder boykottieren?

Eine große Mehrheit von knapp 80% der Befragten plädiert dafür, dass die Teilnahme an VerA freiwillig ist (Abbildung 13). Deutlich über 80% wünschen sich sinnvolle Instrumente zur Selbstevaluation, die sie anlassbezogen einsetzen können (Abbildung 13). Die hohen Werte machen deutlich, dass die Lehrerschaft an Grundschulen eine hohe Bereitschaft hat, die eigene Arbeit zu evaluieren, aber nicht zum festgelegten Zeitpunkt mit standardisierten Tests, sondern entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen und Notwendigkeiten. Solange VerA nicht in Richtung eines freiwillig einsetzbaren Selbstevaluationsinstruments weiter entwickelt worden ist, plädieren drei Viertel der Befragten dafür, dass es „genügend Unterstützung“ bei schlechtem Abschneiden gibt. Zur Forderung, generell nur noch jeweils ein Fach pro VerA-Durchgang zu testen, wird sehr ambivalent eingeschätzt (Abbildung 13).

Abbildung 13



Dreiviertel der Befragten sagen „Ich habe die Testerei richtig satt“ (Abbildung 12). In zwei Statements wird gefragt, ob sich der darin zum Ausdruck kommende Überdross unter Umständen in der Beteiligung an Boykottmaßnahmen Luft verschaffen würde. 70% der Befragten sagen, dass die meisten Lehrkräfte an ihrer Schule, VerA „am liebsten“ boykottieren würden. Die Hälfte ist sich in ihrer Einschätzung nicht ganz sicher (Abbildung 14). Befragt, ob sie sich selbst beteiligen würden, wenn auch VBE und Grundschulverband zum Boykott aufriefen, beantworten 47% mit einem klaren und 20% mit einem nicht ganz sicheren Ja (Abbildung 14). Ob dieser Grad der Zustimmung eine gute Ausgangslage für eine entsprechende Kampagne wäre, müssen die zuständigen Gremien politisch bewerten.

Abbildung 14

